

---

REZENSION

## Mordechai Strigler: Zwei Berichte aus deutschen Lagern

*Mordechai Strigler: Majdanek. Verloschene Lichter. Ein früher Zeitzeugenbericht vom Todeslager, hg. v. Frank Beer, aus dem Jiddischen von Sigrid Beisel, mit einem Vorwort von Yechiel Szeintuch, Springe: zu Klampen Verlag 2016, 228 S., ISBN: 9783866745278, EUR 24,00 (jiddische Originalausgabe: Buenos Aires 1947).*

*Mordechai Strigler: In den Fabriken des Todes. Verloschene Lichter II. Ein früher Zeitzeugenbericht vom Arbeitslager Skarzysko-Kamienna, hg. von Frank Beer, Springe: zu Klampen Verlag 2017, 399 S., ISBN: 9783866745575, EUR 29,80 (jiddische Originalausgabe: Buenos Aires 1948).*

**Rezensiert von Steffen Hänschen.**

In dem sechsteiligen, etwa 1.500 Seiten langen autobiografischen Bericht *Verloschene Lichter* berichtete der Schriftsteller, Journalist und Essayist Mordechai Strigler bereits kurz nach der Befreiung über seine Erlebnisse in verschiedenen Zwangsarbeiterlagern unter der deutschen Besatzung. Die Odyssee Striglers begann im Frühjahr 1943 in einem Arbeitslager der Wehrmacht in seiner Heimatstadt Zamość in Ostpolen, wo er 1918 geboren wurde, und führte ihn durch insgesamt zwölf deutsche Konzentrations- und Arbeitslager. Die letzte Station sollte das Konzentrationslager Buchenwald sein, wo er am 11. April 1945 die Befreiung durch die US-Armee erlebte. Bereits kurze Zeit später begann er in Paris, seine Erfahrungen und Erlebnisse in den verschiedenen deutschen Lagern niederzuschreiben. Zwischen 1946 und 1953 wurde dieser autobiografische Bericht dann in sechs Bänden unter dem Titel *Oisgebrente Likht (Verloschene Lichter)* in Buenos Aires von polnisch-jüdischen Emigranten in der Buchreihe *Dos poylishe yidntum* [das polnische Judentum] veröffentlicht.<sup>1</sup>

Die ersten zwei Bände des autobiografischen Berichts Mordechai Striglers liegen nun in deutscher Sprache vor, herausgegeben von Frank Beer und aus dem Jiddischen übertragen von Sigrid Beisel.

Auch der kompetenten Übersetzung ist es zu verdanken, dass die emotionale Gewichtung des Texts gut vermittelt wird und die Erzählungen Striglers den Leser auch 75 Jahre nach der Entstehung des Berichts fesseln. Im ersten Band mit dem Titel *Majdanek* behandelt Strigler seinen zweimonatigen Aufenthalt im Konzentrationslager Majdanek im Sommer 1943, *In den Fabriken des Todes* schildert die folgende Etappe als Zwangsarbeiter im Arbeitslager der HASAG<sup>2</sup> in Skarzysko-Kamienna.

---

<sup>1</sup> Unter dem Titel *Dos poylishe yidntum* veröffentlichte der ‚Tsentral Farband far poylishe yidn in Argentine‘ (Zentrale Vereinigung der Polnischen Juden in Argentinien) zwischen 1946 und 1966 eine Reihe von 175 Büchern.

<sup>2</sup> Die Hugo Schneider Aktiengesellschaft (HASAG) aus Leipzig lieferte der Wehrmacht ab 1933 in großem Maßstab

Der Bericht *Verloschene Lichter* war für Mordechai Strigler nur der Auftakt zu einem äußerst produktiven literarischen Leben. Sein Werk umfasst Gedichte, poetisch gehaltene Erinnerungsberichte, gelehrte Abhandlungen, politische Kommentare sowie



Mordechai Strigler, 1921–1998  
(© Leah Strigler)

Erzählungen und Romane, die sich zumeist auf das jüdische Vorkriegsleben in Polen konzentrierten. Im Jahr 1953 wurde er nach einer Vortragsreise in New York Redakteur der jiddischen Wochenzeitung *Yidisher Kemfer* (Jüdischer Kämpfer). Ab 1968 schrieb er zudem regelmäßig Kolumnen für die sozialistische Tageszeitung *Forverts* (Vorwärts), bei der er neben seiner Tätigkeit beim *Yidisher Kemfer* zehn Jahre lang bis zu seinem Tod im Jahr 1998 als Redakteur wirkte. 1978 erhielt Mordechai Strigler den Itzik-Manger-Preis für Jiddische Literatur. Zu seinem Tod schrieb die *New York Times*: „Eine machtvolle Stimme ist verklungen.“<sup>3</sup>

Mit seinem autobiografischen Bericht *Verloschene Lichter* über das Überleben im deutsch besetzten Polen stellte Strigler sich in die Tradition jiddischer ethnologischer und sozialgeschichtlicher Forschung des beginnenden 20. Jahrhunderts. Jiddische Wissenschaftler und Schrift-

steller in Mittel- und Osteuropa hatten sich nach der Jahrhundertwende formiert, um eine geschichtsbewusste, säkularisierte und autonome Form jüdischer kollektiver Zugehörigkeit zu schaffen.<sup>4</sup> Für die Aufarbeitung historischer Ereignisse interviewten sie zahllose Zeitzeugen und verglichen deren Berichte miteinander. Wie es der Historiker Simon Dubnow, einer der wesentlichen Vertreter des jüdischen Nationalismus in der Diaspora, vertrat, diente dies in erster Linie der Ausbildung eines historischen Bewusstseins in der jüdischen Bevölkerung.<sup>5</sup> Einen wichtigen Niederschlag fand diese akademische Bewegung im Rahmen des YIVO – das *Yidisher visnshaflekher institut* (das Jiddische Wissenschaftliche Institut) – das 1925 auf einer Konferenz in Berlin gegründet wurde und als akademische Einrichtung seinen Hauptsitz bis 1940 in der litauischen Stadt Vilnius hatte. Der jiddisch-sprachige Strigler griff nach dem Zweiten Weltkrieg das Konzept einer „objektiven“ Darstellung der jüdischen Geschichte auf. In seinem Bericht schilderte er dafür bis ins Detail, was den jüdischen Opfern unter dem national-sozialistischen Terrorregime widerfuhr und wie sie damit umgingen. Er begab sich dafür

Munition für Infanterie und Luftwaffe. Im Deutschen Reich beschäftigte der Konzern in acht Werken Zivilarbeiter und jüdische Zwangsarbeiter aus ganz Europa. 1942 waren die Werkslager des HASAG-Konzerns in Skarżysko-Kamienna mit fast 54.000 Beschäftigten das größte für die Wehrmacht produzierende Unternehmen im Generalgouvernement. Bis zum Sommer 1944 waren hier insgesamt bis zu 30.000 jüdische Zwangsarbeiter beschäftigt, von denen 18.000 bis 23.000 ums Leben kamen.

<sup>3</sup> Smith, Dinitia: Mordechai Strigler, Editor Of Yiddish Forward, Dies at 76, *New York Times*, 12.5.1998.

<sup>4</sup> Vgl. Gallas, Elisabeth: Rezension von Cecile E. Kuznitz: YIVO and the Making of Modern Jewish Culture. Scholarship for the Yiddish Nation, in: *Medaon* (9) 2015, 16, S. 1-4, online unter [http://www.medaon.de/pdf/medaon\\_16\\_Gallas.pdf](http://www.medaon.de/pdf/medaon_16_Gallas.pdf) [20.03.2018].

<sup>5</sup> Ein wichtiges Anliegen der jiddischen Wissenschaft war es, durch die Sammlung und Dokumentation antisemitischer Vorfälle eine „Geschichte vom Volk über das Volk für das Volk“ zu schreiben. Vgl. Schulz, Miriam: Der Beginn des Untergangs. Die Zerstörung der jüdischen Gemeinden in Polen und das Vermächtnis des Wilnaer Komitees, Berlin 2017, S. 46.

#### Rezension

Mordechai Strigler: Majdanek. Verloschene Lichter. Ein früher Zeitzeugenbericht vom Todeslager. Mordechai Strigler: In den Fabriken des Todes. Verloschene Lichter II. Ein früher Zeitzeugenbericht vom Arbeitslager Skarżysko-Kamienna. Besprochen von Steffen Hännschen.

*Medaon* 12 (2018), 22 – URL: [http://www.medaon.de/pdf/medaon\\_22\\_haenschen.pdf](http://www.medaon.de/pdf/medaon_22_haenschen.pdf)

jedoch nicht wie andere vor ihm auf die Suche nach Zeitzeugen, die ähnliches erlebt hatten wie er selbst, um deren Berichte zu dokumentieren und analysieren, sein Bericht basierte stattdessen auf den eigenen Erfahrungen. Im Zentrum seines Interesses stand jedoch nicht nur die Dokumentation seines eigenen Schicksals, sondern darüber hinaus der Opfer insgesamt und deren (Re-) Aktionen. Dafür näherte er sich so weit möglich dem emotionalen Empfinden und stellte die innere Welt der einzelnen Beteiligten möglichst detailgenau dar. Verschweigen wollte er nichts, so extrem es auch gewesen sein mag, stattdessen wollte er die Abgründe des Grauens in ihrem ganzen Ausmaß erfassen. Wie die anderen Anhänger der jiddischen Wissenschaft des beginnenden 20. Jahrhunderts war auch er davon überzeugt, dass nur das genaue und exakte Dokumentieren der schrecklichen Geschehnisse während des Nationalsozialismus eine Wiederholung verhindern könnte. Um dies zu erreichen, nahm er in den Fokus, was die extreme Ausnahmesituation am Rande des Todes mit der Psyche der Opfer anstellte. Dass dies kein einfaches Unterfangen war, stellte Strigler auch selbst fest. Gleich mehrfach erklärt er seinen Lesern, auf welche Art er ihnen die Grenzwertigkeit der Erfahrungen in den Arbeitslagern vermitteln wollte und welche Schwierigkeiten ihm dies bereitete. Gleichzeitig sei es jedoch unbedingt notwendig, alles bis in alle Kleinigkeiten nachzuvollziehen. Strigler:

„Er glaubt, damit die Welt, speziell wir Juden, nicht noch einmal solch eine oder auch eine kleinere Vernichtung mitmachen muss, muss man das Geschehene ein wenig genauer kennenlernen, muss man in den Komplex der Verirrungen der menschlichen Seele eindringen und sich Mittel aneignen, wie man mit Menschen umgeht, um sie vor weiteren solchen Handlungen zu bewahren. Das wird aber, glaubt er, niemals geschehen, wenn man bloß chronikartig die elementaren schauerhaften Akte erzählt und nicht die vielen kleinen und größeren Dinge und Vorkommnisse anmerkt, die schrittweise die menschliche Psyche umformten und ummodellierten, sie veranlassten, anders zu denken und zu handeln. Deshalb beschloss der Verfasser, für all seine Werke (...) die belletristische Form zu wählen, wenn es denn überhaupt möglich ist, solch eine Epoche in irgendeinem Stil zu erfassen.“ (II, S. 55–56)<sup>6</sup>

Strigler hatte sich an dieser Stelle dafür entschieden, seine persönlichen Entscheidungen und Erfahrungen nicht aus der Ich-Perspektive zu beschreiben. Er ließ stattdessen einen Erzähler sprechen, der ihn selbst und seine eigene Meinung in der dritten Person zitiert. Ein analytisches Begreifen des Geschehenen schien ihm nur durch die Distanzierung von der eigenen Erfahrung möglich.

Mordechai Strigler folgte entsprechend seines Vorhabens in *Verloschene Lichter* auf eine beeindruckend und beunruhigend ungeschminkte Art und Weise der Lebenswelt der Juden und Jüdinnen in den deutschen Arbeitslagern. Die Protagonisten in seinem Bericht sind nicht nur Opfer, sondern auch Täter. In den subtilen Beschreibungen einzelner Vorfälle wird kein Blatt vor den Mund genommen. Die Konfrontation mit dem entfesselten Terror machte die Insassen zu neuen Menschen, und der Verfall ihrer bisherigen Persönlichkeit ist deutlich zu bemerken. Die moralischen und ethischen

<sup>6</sup> Die Zitate aus den beiden auf Deutsch erschienenen Bänden Striglers sind gekennzeichnet mit I für *Majdanek*, II für *In den Fabriken des Todes*.

Vorgaben, so wie es sie gab vor der Ankunft der deutschen Besatzer, hatten nun an Bedeutung verloren und wurden durch neue Verhaltensmaßregeln ersetzt. Rücksichtslosigkeit, Egoismen und Brutalität waren in dieser mörderischen Realität zum Alltag geworden. Kein einziger und keine einzige konnte sich abseits davon halten. Der individuelle Ausweg hieß der Freitod – und diese letzte freie Entscheidung trafen viele. Der bedeutende literarische Kritiker der jiddischen Literatur, Shmuel Niger, bewertete den Versuch Striglers, die innere Welt der jüdischen Opfer darzustellen, als gelungen. Er wies auf die tiefe Dimension hin, die das Erzählte bei Strigler dadurch erreichte.<sup>7</sup>

Den Leser zieht die literarisch hochwertige Beschreibung der nationalsozialistischen Lager in den Bann. Die Welt der nationalsozialistischen Lager von innen – erschreckend, unglaublich aber auch äußerst realistisch dargestellt, was nicht zuletzt auch die gute Übersetzung aus dem Jiddischen unterstützt. Die Berichte Striglers bewegen sich in einer Grauzone zwischen Literatur und Dokumentation. Es ist Dichtkunst, die entstanden ist auf der Grundlage eigener Erfahrungen, gleichzeitig aber auch eine Dokumentation der Geschehnisse in den deutschen Arbeitslagern im besetzten Polen. Diese Doppelrolle bringt ein Problem mit sich. Der Leser kann die „innere Sicht“ auf die repressive und ausweglose Lage der inhaftierten Juden nachvollziehen, er kann sie jedoch ohne weitere Zusatzinformationen nicht in den Zusammenhang der Geschichte des Nationalsozialismus stellen. Ohne Erklärung der äußeren Zusammenhänge, der dahinterstehenden Politik und der historischen Rahmenbedingungen bleiben die Lager so brutale, aber unbestimmte Orte mit einer unbestimmten Geschichte. Relevant ist dies vor allem auch 75 Jahre nach dem Ende des nationalsozialistischen Terrors. Als Strigler seine Berichte kurz nach dem Krieg schrieb, war die Erinnerung daran nicht nur bei ihm noch weitaus lebendiger. Zudem schrieb er sie auf Jiddisch für eine aufgeklärte Leserschaft. Heute bedarf es jedoch mehr Erklärungen – über das Generalgouvernement, wie die deutsche Vernichtungspolitik funktionierte und was im Osten Polens im Jahr 1943 vor sich ging. Den beiden auf Deutsch erschienenen Bänden sind begleitende Einführungen beigefügt. Im ersten Band gehen dem eigentlichen Bericht gleich drei Texte voraus. Neben einer Einführung des Verfassers selbst ist dies zunächst ein Vorwort des jiddischsprachigen Dichters der Moderne, H. Leivick. Die beiden Texte betonen die schwere Last der Erinnerung an das Martyrium des Überlebens unter deutscher Besatzung, die kurz nach dem Krieg noch nicht verblasst war und einen wichtigen Aspekt des Manuskripts Striglers bildete. Sie waren bereits der ersten Ausgabe des Buchs im Jahr 1947 beigefügt. Einen zeitgenössischen Kommentar zur deutschen Herausgabe im Jahr 2016 verfasste Yechiel Szeintuch von der Hebräischen Universität in Jerusalem. Er widmete den Text dem journalistischen und literarischen Leben Striglers. Einen historischen Hintergrund über die damalige politische Lage bieten diese Einführungen jedoch nicht. Der Leser erfährt weder etwas über den Zeitraum, in dem Strigler in dem Arbeitslager in Zamość oder danach im Konzentrationslager Majdanek inhaftiert war, noch über die Lager selbst oder die Lage der jüdischen Bevölkerung in dem Zeitraum, von dem der Text handelt.

<sup>7</sup>Niger, Shmuel: Farbrekhn un Shtrof, Der Tog 1951, S. 68. Wiederveröffentlicht in: Viner, Gershon (Hg.): Yehuda Elberg: Eseyen vegn zayn literarishn shafn, Bar Ilan University 1990.

Anders im zweiten Band Striglers über das Zwangsarbeitslager in Skarżysko-Kamienna. Der Autor stellte dem Werk bereits im Jahr 1946 einen längeren Text über die Lager des HASAG-Konzerns voran. Diesen ergänzt ein Vorwort des Herausgebers, das nicht nur wichtige Informationen über den Konzern und die Strafverfolgung der deutschen Täter, sondern auch über den Zeitraum der Inhaftierung Striglers im Lager und über die Herausgabe seines autobiografischen Berichts vermittelt. Wie jedoch beim ersten Band Striglers wäre es auch bei der Herausgabe des zweiten Bands eine Bereicherung gewesen, wenn der Herausgeber sich dafür entschieden hätte, das Voranschreiten der deutschen Vernichtungspolitik im Generalgouvernement zu thematisieren und die jüdischen Zwangsarbeitslager in den zeitlichen und geschichtlichen Kontext einzuordnen. Immerhin sind es drei unterschiedliche Lager, die von Strigler in den beiden Bänden beschrieben werden. Für den Leser sind dies zentrale Informationen, da die Situation der jüdischen Bevölkerung im deutsch besetzten Polen im Jahr 1943 allgemein kaum bekannt ist. Auch Kommentare, von denen leider nur wenige den Text begleiten, hätten an einzelnen Stellen helfen können, die von Strigler beschriebenen Vorfälle aus heutiger Sicht besser zu verstehen.

Die Aussicht, später über das Gesehene und Gehörte berichten zu können, gab Mordechai Strigler die Kraft, die außergewöhnlich tödlichen Arbeits- und Lebensbedingungen zu ertragen. Zwischen all den Qualen, den Erniedrigungen, dem Sterben und Dahinsiechen blieb die Hoffnung, später davon erzählen zu können. Und so endet dieser zweite Bericht mit den Worten: „*Und das Wichtigste: Erinnern! Bis ins Detail erinnern!*“ (II, S. 398)

**Zitiervorschlag** Steffen Hänschen: Rezension zu: Mordechai Strigler: *Zwei Berichte aus deutschen Lagern*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 12 (2018), 22, S. 1–5, online unter [http://www.medaon.de/pdf/medaon\\_22\\_haenschen.pdf](http://www.medaon.de/pdf/medaon_22_haenschen.pdf) [dd.mm.yyyy].

**Zum Rezensenten** Dr. Steffen Hänschen studierte Polnische Literatur- und Sprachwissenschaften an der Universität Amsterdam und promovierte an der Universität Bremen als Literaturwissenschaftler. Aktuell ist er als Dozent für Deutsch als Fremdsprache, als Übersetzer und als Mitarbeiter des Bildungswerks Stanislaw Hantz e. V. tätig. Veröffentlichung u.a.: *Das Transitghetto Izbica im System des Holocaust* (2018).